

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57319

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

macht, bedienten sie sich vor allem der Presse und Publizistik, um ihre politischen Ideen zu verbreiten. Jean-Paul CLÉMONT, *Chateaubriand et la Contre-Révolution ou la liberté sur le pavois* (S. 325–347), führt bis ins Jahr 1789 zurück, um die Einstellung Chateaubriands zur Gegenrevolution zu erklären sowie seine, von Clémont »la nostalgie de l'ancienne France« genannte, Beurteilung des Ancien Régime. Nach Jean TULARD, *Guerres et complots (1800–1815)* (S. 348–357), glaubten die Anhänger der Monarchie, die Herrschaft Napoleons wäre nur von kurzer Dauer. Als sie ihren Irrtum erkannten, intrigierten sie gegen ihn, in dem sie zum Krieg hetzten und versuchten, ihn durch Verschwörungen zu Fall zu bringen. Guillaume de BERTIER DE SAUVIGNY, *Deux Restaurations (1814–1815)* (S. 358–386), beschreibt den mißglückten Versuch Ludwigs XVIII. im Jahr 1814 die Herrschaft zu übernehmen bis zur zweiten Abdankung Napoleons im Jahr 1815 und der endgültigen Restauration der Herrschaft der Bourbonen in Frankreich. Jean-Christian PETITFILS, *Postérité de la Contre-Révolution* (S. 387–399), verfolgt die Aktivitäten der Nachfolgepartei der Monarchisten, der »Ultra-Royalistes«, die sich gegen einen Kompromiß zwischen Ancien Régime und der Revolution aussprachen und weiterhin an den Ideen von de Maistre und de Bonald festhielten. Ein chronologischer und biographischer Anhang, erstellt von Benoît YVERT, sowie ein Personenindex schließen den Sammelband ab und machen ihn zu einem vielseitigen und nützlichen Nachschlagewerk.

Der vorliegende Band wird sicherlich, da bisher kein gleichwertiges oder ebenso umfassendes Werk zum Thema der Gegenrevolution erschienen ist, in absehbarer Zeit zu einem unentbehrlichen Standardwerk werden.

Sabine DIEZINGER, Rastatt

Frédéric ROBERT, *La Marseillaise*, Paris (Imprimerie Nationale) 1989, 367 S.

Zur Zweihundertjahrfeier sind mehrere Bücher mit Revolutionsliedern erschienen: zwei reichhaltige Anthologien in Taschenbuchreihen<sup>1</sup>, eine etwas teurere<sup>2</sup>, eine Prachtausgabe<sup>3</sup> und zwei Geschichten der Marseillaise. Gegenüber Hervé Luxardos bescheidenerer »Histoire de la Marseillaise«<sup>4</sup> erreicht Frédéric Robert, mit prachtvoller Ausstattung und unter dem lapidaren Titel »La Marseillaise«, offizielle Bestätigung: vierzig in rotes Ziegenleder gebundene Exemplare wurden den »Chefs d'Etats et de délégations du sommet des pays industrialisés« (Impressum) beim Pariser Jubiläumsgipfel im Juli 1989 überreicht. Sollten die Beschenkten je darin lesen (die prominente Teilnehmerin hat inzwischen ja mehr Zeit), werden ihre Reaktionen bestenfalls gemischt bis reserviert ausfallen. Klappern gehört zum Handwerk, und so präsentiert die »Imprimerie Nationale« den Autor im Klappentext als »le spécialiste mondial de ›La Marseillaise‹« (eine Formulierung Michel Vovelles vergrößernd, der auch zu diesem ›bicentenaire‹-Beitrag ein Vorwort beigesteuert hat). So wird in und an diesem Werk auch der repräsentative, staatstragende Charakter der französischen Nationalhymne deutlich.

Zwischen Kriegs-, Revolutions- und Staatsbezug schwankt das Charakterbild der Hymne in der Geschichte. Frédéric Robert freilich weiß um das wahre Antlitz dieser symbolischen Dame (die auf dem Titelblatt finster-entschlossen dreinsingt, arc-de-triompheal sozusagen): »le visage révolutionnaire de ›La Marseillaise‹ a été momentanément occulté par son masque

1 Michel DELON und Paul-E. LEVAYER (Hg.), *Chansonnier révolutionnaire*, Paris (nrf) 1989; François MOUREAU und Elisabeth WAHL (Hg.), *Chants de la Révolution française*, Paris (Le Livre de poche) 1989; ersteres teilweise, letzteres stets mit Noten.

2 Ginette und Georges MARTY (Hg.), *Dictionnaire des Chansons de la Révolution 1787–1799*, Paris (Tallandier) 1988, 177 FF (überwiegend Anthologie mit Noten).

3 Robert BRÉCY, *La Révolution en chantant*, Paris (Van de Velde/Pirot) 1988.

4 Paris (Plon) 1989, 245 S., 130 FF.

patriotique« (S. 111). Das revolutionäre Potential des Liedes rangiert für ihn klar vor dem nationalen und erst recht vor dem kriegerischen. Die Marseillaise gehöre dem Volk. Der Geniestreich eines bürgerlichen Pseudoaristokraten mit gemäßigt revolutionären Überzeugungen bedarf dazu der »adoption (...) par le peuple« (S. 86, bezogen auf 1871; ähnlich S. 65). Diese Aneignung steigert sich bis zum Volksliedmythos: »le véritable auteur de ›La Marseillaise‹, c'est le peuple« (Félix Pyat, zitiert S. 153). Was immer das Volk jeweils sein mag, für den Verfasser ist es klar: »Le chant des sans-culottes, de Gavroche et des Communards« (S. 115). Die Kindschaftsmetaphorik wird fortgeführt: »l'adoption de ›La Marseillaise‹ par le mouvement ouvrier européen« (S. 86). So setzt die vorwiegend historische Darstellung des Musikwissenschaftlers Robert, der von Albert Soboul geprägt und André Wurmser verpflichtet ist, starke Akzente, ergreift entschieden Partei. Louis Philippe, Napoléon III. (wie schon sein Onkel), erst recht Pétain stehlen die Hymne dem Volk (»vol de ›La Marseillaise‹«, mit Roberts Wortspiel, S. 115). Dieses aber holte sie sich zurück, während der besonders herausgestellten Volksfront: »la reconquête définitive de ›La Marseillaise‹ par le peuple« (S. 121). Mit kritischer Distanz schildert Robert den überbordenden Marseillaise-Nationalismus des Ersten Weltkriegs, während dann aber eine hochheroische Résistance-Marseillaise mitleidet und mittriumphiert<sup>5</sup>.

Dem ausdrücklich erhobenen Anspruch, die erste internationale Geschichte der Marseillaise zu bieten, wird der Verfasser nur ansatzweise und nur einseitig, nämlich sozusagen »internationalistisch«, gerecht<sup>6</sup>. Er profitiert von der reichen Marseillaise-Sammlung des schwedischen Romanisten Daniel Fryklund. Ihm und anderen älteren Arbeiten folgend bezieht er den deutschsprachigen Bereich mit ein<sup>7</sup>.

Der umfangreiche Dokumentationsteil (S. 183–357) wirkt zwar etwas heterogen, bringt aber manches Interessante (oder auch nur Kuriose). Abgedruckt werden achtzehn Lieder, die in Konkurrenz zur Marseillaise standen (gipfelnd in der Internationalen), mehr als zwanzig neue Texte auf die Melodie der Hymne sowie etwa ebenso viele Lieder über sie. Es folgen Abteilungen mit offiziellen, sonstigen und literarischen Zeugnissen bzw. Auszügen. Die musikbezogenen Verzeichnisse sind reichhaltig, die Bibliographie bietet leider nur eine schmale, an Jubiläumsdaten orientierte Auswahl (die einschlägigen Arbeiten Roberts sind freilich ausführlich verzeichnet). Register fehlen.

Wie viele Marseillaise-Historiker vor ihm läßt sich auch noch Robert mitunter vom hohen Pathos seines Gegenstandes – wie ihn auch die vielen farbigen Illustrationen vorführen – mitreißen; eine kleine Kostprobe: »Mais malgré ›La Marseillaise‹, ce sera Waterloo« (S. 53). Sekundärliteratur sollte Mythen nicht nur verwalten und reproduzieren<sup>8</sup>. Ich wünsche mir, auch und gerade nach diesem interessanten und reichen Buch, eine nüchtern-kritische, weniger oder gar nicht parteiische Analyse des Textes der Hymne selbst (auch das dürfte immer noch ausstehen) und vor allem ihrer weltweiten Wirkung. Das große Freiheitslied, »ce don de la France à l'humanité« (S. 106), verdient's.

Hinrich HUDDE, Erlangen

5 Eine Märtyrerlegende mit Judasfigur (S. 179): Ende 1944 gräbt man vierzehn Tote aus, dreizehn mit offenem Mund: Genickschüsse trafen die Résistancekämpfer offenbar beim Singen der Marseillaise – es schwieg der Verräter seiner Kameraden.

6 Auf die Revolutionsfeiern folgten revolutionäre Veränderungen, und so ist bereits nach einem Jahr Roberts Behauptung überholt, die Arbeitermarseillaise werde noch in der DDR gesungen (S. 86).

7 Leider schnitzerreich; das für Robert nicht lesbare Wort in einem Kontrafaktum lautet »Ehre« (S. 208).

8 Auch Robert reicht noch manche Anekdote weiter, z. B.: »Vous êtes un homme terrible: votre chant a moissonné 50000 Allemands«, aurait dit Klopstock à Rouget de Lisle« (S. 33).